

Lodzer Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 221 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postkasskonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengesaltene Millimeterzelle 12 Groschen, im Text die dreigesaltene Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alegandrow:** W. Rösner, Barczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** Wilhelm Protap, Bopowa 2; **Ogorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Sabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 88; **Zbunslaw:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Różniog 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Biellego 20.

Internationale Solidarität

Der Tag der unterdrückten Völker auf dem Kongress der Internationale.

Die dritte Plenarsitzung des 3. Kongresses der sozialistischen Arbeiterinternationale am Dienstag vormittag galt den unterdrückten Parteien und Völkern. Das Beschlusstext zur internationalen Solidarität der Sozialisten aller Länder mit den Opfern des Faschismus, des Bolschewismus und des Imperialismus kam auch in der Zusammenfassung des Präsidiums der Sitzung zum Ausdruck: den Vorsitz führten gemeinsam drei im Exil lebende Genossen, Führer von unterdrückten Parteien, ein Italiener, Filippo Turati, und zwei Russen, der Sozialdemokrat Abramowitsch und der Sozialrevolutionär Rosanow.

Die Leiden der italienischen Arbeiter.

Der fast 71jährige und noch erstaunlich frische Turati nahm als Erster das Wort, um eine leidenschaftliche Anklage gegen das Regime Mussolinis zu erheben. Turati schildert, mit stürmischem Beifall begrüßt, die Leiden der italienischen Arbeiterklasse und die Schrecken des faschistischen Regimes. Trotzdem gibt er die Hoffnung nicht auf, daß auch den italienischen Sozialisten bald ein Erfolg beschieden sein wird.

Das Weltproletariat und der Bolschewismus.

Nun wird der Punkt der Tagesordnung „Die weltpolitische Lage“ behandelt. Referent ist Dan (russische Sozialdemokratie). Er führt an: „Der Faschismus und der Bolschewismus sind Brüder. Beide stützen sich auf einen militärischen Apparat, der von Korruption geradezu strotzt. Meine Partei ist stolz darauf, daß sie auch unter den Schlägen der Diktatur niemals aufgehört hat, die Lehren ihres großen Führers Martow immer wieder zum Ausdruck zu bringen, diese Lehren, die uns klar machen, daß wir im schärfsten Kampf gegen die Diktatur nie die Gemeinsamkeit unserer Endziele vergessen dürfen. Der Kampf gegen die bolschewistische Diktatur ist nur durchzuführen bei einem gleichzeitigen Kampf gegen die bürgerliche Konterrevolution. In Moskau tagt zur Zeit der Kongress der 3. Internationale. Er hat den Vernichtungskampf gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften aller Länder beschlossen. In vielen Ländern haben die Bolschewisten ähnliche Methoden, Spaltung und Verrat, schon längst angewandt. In der Abwehr dieses Kampfes muß die sozialistische Arbeiterinternationale die Offensive übernehmen. Wir wollen uns dabei niemals der von den Bolschewisten benutzten Mittel bedienen. Wir wollen und müssen den Kampf um die Seele der Arbeiterschaft führen, und wir führen ihn, indem wir, die Internationale des Friedens, der Internationale der Spaltung die Internationale der Einheit entgegenstellen. Die Möglichkeiten der bolschewistischen Diktatur sind durch die Tatsachen der wirtschaftlichen Weltkräfte beschränkt. Erschüttert durch den ewigen Rückgang geht die Diktatur heute wieder nach rechts. Innere Konflikte sind unter diesen Umständen zu erwarten, außenpolitisch nicht ausgeschlossen. Die bolschewistische Diktatur ist zweifellos eine Quelle außenpolitischer Gefahren. Der Zustand, in dem sich Rußland augenblicklich befindet, weckt die Gelüste der Imperialisten. Eine Diktatur darf nachgerade in einer solchen Situation nicht schwach erscheinen, und wo sie schwach ist, muß sie sich stark zeigen. So sehen wir Rußland heute gewissermaßen als ein großes Militärlager, als willkommenen Nährboden für Abenteuer. Unter diesen Umständen können die Gewehre allzu leicht von selbst losgehen. Wir russische Sozialdemokraten bekämpfen die Ursachen, die hierzu führen, und damit den Bolschewismus, um an seine Stelle die demokratische Republik zu setzen.“

Die weltpolitischen Forderungen der englischen Arbeiterpartei.

Buxton (England) erklärt, daß es den Engländern nicht so sehr auf grundsätzliche Formulierungen, dafür aber um so mehr auf praktische Politik ankommt. Aus diesem Grunde haben die englischen Delegierten der weltpolitischen Kommission des Kongresses eine Reihe von Formulierungen vorgelegt. Wir verlangen die sofortige Räumung des Rheinlandes, die Herstellung offizieller Beziehungen aller Staaten zu Rußland und seine Unabhängigkeit im Rahmen des Völkerbundes, und wir stehen auf dem Standpunkt, daß ein für allemal der Zustand aufgehoben muß, daß die asiatischen Völker als Nationen niedriger und wir als Nationen

höherer Kultur angesehen werden. Wir verlangen die volle Freiheit der asiatischen Völker, wir fordern für China volle Zollautonomie, die Aufhebung der bestehenden Verträge und die Zurückziehung aller ausländischen Truppen aus dem chinesischen Gebiet.

Die Lage in China.

Yongtintaoanang (China) stellt fest, daß die Chinesen endlich die Freiheit ihres Landes erobert haben und daß die alten Militaristen in einen Winkel der Mandschurei zurückgedrängt worden sind. Aber freilich die endgültige Freiheit ist noch immer nicht erreicht: noch immer ist das Land das Opfer der Antriebe der Imperialisten. Die ungleichen Verträge, die als Folge der Kriege von 1842 und 1858 abgeschlossen werden mußten, die Kontrolle der Zölle durch das Ausland, die erzwungene Herabsetzung der Zollsätze, die Privilegien der Exterritorialität sind eine außerordentlich schwere Einschränkung der Freiheit. In einem Lande von vierhundert Millionen Menschen ist die Arbeitskraft überreichlich vorhanden, trotzdem kann das chinesische Volk seine Naturschätze nicht industriell verarbeiten, denn die ausländischen Kapitalisten verhindern durch die Zollkontrolle und die Beschränkung der Zollsätze die Ausdehnung des chinesischen Außenhandels.

Yongtintaoanang schilderte dann die Verhältnisse, unter denen die Arbeiterschaft lebt: Die Arbeitsbedingungen in den Spinnereien sind unerträglich. Die Löhne sind äußerst niedrig. Die brutale Behandlung der Arbeiter durch ausländische Meister, die Verwendung von Frauen und Kindern, alles das wird verschärft und aufrechterhalten durch die Ausbeutungsmöglichkeiten, die die Fremden haben. Die chinesischen Arbeiter leiden aber auch unter den inneren Verhältnissen und vor allem unter der verbrecherischen Politik des Kuomintang. Seit zwei Jahren versucht der Kuomintang eine theoretische Diktatur aufzurichten. Er hat die Arbeiter niedergemetzelt, er hat die Arbeiterbewegung erdrückt, er hat die Organisation des Proletariats zerstört, er führt einen furchtbaren Kampf gegen die Roten, gegen die Bolschewiki ebenso wie gegen die Sozialisten. Es gibt für uns keine Pressefreiheit und keine Koalitionsfreiheit mehr. Wir verurteilen diese Politik der Machthaber und wir bekämpfen sie. Seit 1911 hat China nur bürgerliche Revolutionen gehabt. Wir werden versuchen, in Zukunft für die proletarische Revolution zu arbeiten: Vergangenheit und Gegenwart gehören dem Kuomintang, aber die Zukunft gehört uns. Man spreche aber nicht vom chinesischen Bolschewismus, das Volk hat kein Vertrauen zu ihm. Der Bolschewismus hat heute in China infolge des Mißbrauchs der Arbeiterklasse für seine eigenen Zwecke das Vertrauen des chinesischen Volkes verloren. Dieses Mißtrauen ist eine große Lehre. Wir sind überzeugt, daß es uns gelingen wird, die chinesische Arbeiterschaft aufzuklären und ihre endgültige Befreiung erfolgreich zu organisieren. (Lebhafter, stürmischer Beifall).

Nach diesen drei Referaten vertagte sich der Kongress auf Donnerstag vormittag.

Die Rundgebung der Tagung für Abrüstung und Rheinland-Räumung.

Brüssel, 9. August. Die internationale Sozialisten-Tagung erließ am Donnerstag an die Weltarbeiterschaft eine Rundgebung, in der gegen die Rüstungen der Völker und gegen die Bedrückung der nationalen Minderheiten protestiert wird. Die Rundgebung erinnert die Altkriegs an ihre Versprechungen hinsichtlich der obligatorischen Schiedsgerichte, der Abrüstung, der Rheinland-Räumung und der Wiederherstellung der deutschen Hoheit im Saargebiet. Die Rundgebung spricht sich gegen den Faschismus und den Bolschewismus aus, verlangt aber, daß die normalen und friedlichen Beziehungen mit Rußland wieder aufgenommen würden.

Woldemaras reißt nicht nach Paris.

Kowno, 9. August. Woldemaras hat einem hiesigen Vertreter erklärt, daß er selbst von seiner angeblichen Reise nach Paris erst aus den Zeitungen erfahren habe. Er reise am 26. August nach Utenai, wo eine große Zusammenkunft der litauischen Landwirte stattfinden werde.

Vor schwerwiegenden Ereignissen in Jugoslawien.

Stefan Raditsch tot. — Die Trauer in Agram. — Die Beisetzung Raditschs auf Kosten der Regierung abgelehnt.

Agram, 9. August. Gestern Abend um 9 Uhr ist der bekannte Kroatienführer Stefan Raditsch gestorben. Die Nachricht von dem Tode Raditschs hat in Agram großen Eindruck gemacht. Sofort nach Bekanntwerden der Todesnachricht wurden alle Theater und Kinos geschlossen. In der Stadt versammelten sich große Menschenmengen; mit Tränen in den Augen wurde das Hinscheiden des Volksführers besprochen. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Sämtliche Läden bleiben im Laufe des heutigen Tages geschlossen.

Agram, 9. August. Raditschs Leiche wurde am Donnerstag in den Hallen der Bauernpartei auf dem Trjuni-Platz öffentlich aufgebahrt. Alle öffentlichen und privaten Gebäude trugen Trauerschmuck. Die Eisenbahnarbeiter veranstalteten zum Zeichen der Trauer eine dreistündige Arbeitspause und zogen vor die Villa des Parteiführers. Auch sämtliche Läden in Agram waren von 8 bis 11 Uhr vormittags geschlossen. Der bäuerlich-demokratische Block legte den ersten Kranz am Sarge Raditschs nieder. Er trägt 3 Schleifen in den serbischen, kroatischen und slowenischen Farben. Die Inschrift lautet: „Seinem unvergesslichen Präsidenten, dem Großen des Volkes!“ Der Vorstand des bäuerlich-demokratischen Blockes hat beschlossen, die am Sonnabend stattfindende Beerdigung Raditschs auf Kosten der Partei und der Stadt Agram vorzunehmen. Damit ist der Wunsch der Regierung, Raditsch auf Staatskosten zu beerdigen, zurückgewiesen. Die kroatische Bauerngruppe erließ anlässlich des Todes ihres Führers einen Aufruf an das Volk. Darin wird u. a. gesagt, Raditsch sei von Verbrechern ermordet worden, um die festgesetzten Reihen des kroatischen Volkes zu lockern und seinen Kampf um Freiheit und Gleichberechtigung zu brechen. Man habe sich aber getäuscht. Raditsch lebe unter seinem Volke fort. Der Kampf werde bis zum Siege weitergehen. Der Aufruf fordert schließlich die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren und der Parteileitung voll zu vertrauen.

An der Leichenfeier für Raditsch in Agram wird sich die jugoslawische Regierung vollständig beteiligen. Der König wird einen Vertreter entsenden.

Stephan Raditsch ist an den Folgen der durch die Schüsse des serbischen Abgeordneten Raditsch erlittenen Verletzungen gestorben. Die Bittgottesdienste, an denen das ganze kroatische Volk teilnahm, haben sich als vergeblich erwiesen. Der durch die erlittenen Schüsse geschwächte Leib konnte die Attacke der Folgekrankheit nicht überstehen. Der Tod dieses Mannes, der zwar eine Balkangehalt war, aber doch eine erstaunliche politische und soziale Persönlichkeit, wird für das Land, dessen Volksliebling er ist, zweifellos eine große Bedeutung haben; in diesem Augenblick der stärksten Entfremdung zwischen Kroaten und Serben und da Raditsch ein weiteres Opfer der Untat des Serben in der Skupstina ist, kann er für die weitere Entwicklung des dreinamigen Königreiches die verhängnisvollsten Wirkungen herbeiführen.

Dabei doch die Schüsse in der Skupstina Paul Raditsch niedergestreckt, und nachdem nun auch der große Bauernführer ihr Opfer geworden ist, so wird sich der leidenschaftlich erregten Kroaten die Vorstellung bemächtigen, daß es die serbische Gewaltherrschaft geradezu auf die Ausrottung der Raditsch abgesehen hatte, daß mit der Ermordung seiner Führer das kroatische Volk selbst getroffen werden sollte. Der Mord an dem kroatienfeindlichen serbischen Journalisten, der seinen Auszug nach Agram mit dem Leben bezahlte, zeigt allzu grell, wie tief der Gegensatz zwischen diesen zwei slawischen Völkern ist, die im politischen Sprachgebrauch stammverwandte Völker genannt werden, aber durch ihre ganze Geschichte, schon der im alten Oesterreich, viel mehr in Zwietracht denn in Eintracht gelebt haben.

In dem abenteuerlichen Leben des Stephan Raditsch sind die Schwankungen in der Bemühung, diesen Gegensatz zu überwinden, deutlich zu erkennen. Einmal schien er unversöhnlich und verschmähte kein Mittel, um Kroaten aus der serbischen Herrschaft zu lösen, konspirierte wie mit England so mit Sowjetrußland, verkündete, daß die Kroaten nie nach Belgrad gehen werden: die Folge war, daß die serbischen Machthaber seine Bauernpartei so auflösten, wie

Orzeczenie w sprawie zatargu farmaceutów z Kasą Chorych m. Łodzi.OKRĘGOWY URZĄD UBEZPIECZEŃ
W WARSZAWIE
Nr. 9767/28

Warszawa, dnia 7 sierpnia 1928 roku.

ORZECZENIE**w sprawie zarzutów, zawartych w odezwie do ogółu ubezpieczonych w Kasie Chorych m. Łodzi, podpisanej przez Komitet Wykonawczy Pracowników Aptek Kasy Chorych m. Łodzi, a skierowanej przeciw Zarządowi tej Kasy.**

W myśl p. 2 protokołu konferencji przedstawicieli Zarządu Kasy Chorych m. Łodzi i Centralnej Organizacji Związków Zawodowych Pracowników Umysłowych, zastępującej pracowników aptecznych Kasy Chorych m. Łodzi, odbytej w dn. 26 lipca 1928 r. w Okręgowym Urzędzie Ubezpieczeń w Warszawie, działając na podstawie powyższego postanowienia konferencji, po przeprowadzeniu przy współudziale Delegata Ministerstwa Spraw Wewnętrznych (Departament V Służby Zdrowia) do Okr. Urzędu Ubezpieczeń, na podstawie art. 100 i 99 ustawy z dn. 19.V.1920 r. (Dz. Ust. R. P. Nr. 44 poz. 272) dochodzeń, orzeka, co następuje:

1) zarzuty postawione Zarządowi Kasy Chorych m. Łodzi, w odezwie „Do ogółu ubezpieczonych Kasy Chorych m. Łodzi” podpisanej przez „Komitet Wykonawczy Pracowników Aptek Kasy Chorych m. Łodzi” były przejawem walki, wszczętej przez pracowników farmaceutycznych Kasy w związku z pismem okólnym Naczelnego Lekarza Kasy Chorych z dn. 11 czerwca 1928 r. L. dz. 1352/L do pp. Lekarzy Kasy. Urząd stwierdza, iż Zarząd Kasy w omawianej sprawie nie wydawał żadnych zakazów i nakazów, nie będąc do tego uprawnionym, natomiast omawiane pismo Naczelnego Lekarza leżało całkowicie w granicach jego kompetencji jako szefa lecznictwa kasowego i jako lekarza,

2) Zarzut, dotyczący tego pisma, że „nakaz Zarządu Kasy spowodował wydawanie chorym lekarstw, kilka dni przedtem przygotowanych, a więc zupełnie zepsutych”, w związku z twierdzeniem, iż „lekarstwa przygotowane całymi balonami bardzo szybko ulegają zepsuciu remsamem zamiast pomóc choremu, pogarszają tylko stan jego zdrowia”, nie został udowodniony i stwierdzony. Zarówno Zarząd Kasy Chorych, lekarze kasowi, kierownicy aptek, jak i państwowe władze nadzorcze, Okręgowy Urząd Ubezpieczeń, Delegat Departamentu Służby Zdrowia Ministerstwa Spraw Wewnętrznych — Naczelnik Wydziału Zdrowia Wojew. Łódzkiego nie otrzymały ani jednego zażalenia o szkodliwych dla zdrowia następstwach po użyciu leków, podanych w piśmie okólnym Naczelnego Lekarza Kasy Chorych m. Łodzi.

Zarzuty powyższe okazały się więc bezpodstawnymi.

3) Wspomiane pismo Naczelnego Lekarza nie stwarzało dla lekarzy kasowych przymusu „zapisywania chorym tylko takich jednakowych, zgóry przygotowanych mikstur”, a przesłuchani lekarze stwierdzili, iż mieli zupełną swobodę w zapisywaniu innych lekarstw w wypadkach, gdy stan chorego tego wymagał i faktycznie tak czynili. Przytoczone więc w tym ustępie zarzuty okazały się również niezasadnymi.

4) Urząd stwierdza, że postępowanie Kasy Chorych m. Łodzi i jej Naczelnego Lekarza w związku z masowymi zachorowaniami na gripę, podjętowane było troską o dobro chorych członków Kasy i ich rodzin, zaś zarzuty, zawarte we wspomnianej odezwie, jako bezpodstawne, wyrządziły moralną krzywdę i naraziły na szwank dobre imię Kasy Chorych m. Łodzi.

DYREKTOR

(podpis nieczytelny)

sie es mit den Kommunisten getan, daß er verhasst und wegen seiner Beziehungen zu Moskau mit einem Hochverratsprozeß bedroht wurde. Als nun Raditsch erkannte, daß der Weg der starren Negation nicht zum Ziele führte, vollzog er den Umschwung: machte Frieden mit dem Belgrader Parlament, mit der serbischen Regierung, mit dem serbischen König. Erst gestattete er, daß in die Belgrader Regierung sein Neffe eintrete; dann nahm er selbst ein Ministerposten an. Aber die politische Idee seines Lebens, die Föderalisierung des jugoslawischen Staates, die Erhaltung der vollen Autonomie für die Kroaten, fand auch auf diesem Wege keine Erfüllung; also verließ Raditsch die Koalitionsregierung und wurde wieder kroatischer Oppositioneller. Was so oft nur Ausfluß der Verstimmlung eines launenhaften Querköpfes schien, hatte doch immer eine politische Wurzel: einmal hoffte Raditsch die Kroatenautonomie durch trotzige, furchterregende Unnachgiebigkeit, das andermal durch geschickte Ausnutzung der inneren Schwierigkeiten des jugoslawischen Staates zu erreichen; aber in allen Berührungen, die sein politisches Wirken zeitweilig so abstoßend machten, war der Kampf für die kroatische Unabhängigkeit, obwohl im Grade verschieden, immer lebendig. Die Schüsse in der Stupischina und der Tod des Stephan Raditsch, in dem die bäuerlichen und kleinstädtischen Wähler des kroatischen Volkes den ihnen von der Vorsehung bestimmten Führer sahen, wird diesem Kampfe neue Kräfte geben, und da die serbischen Machthaber nicht gewillt oder nicht fähig sind, diese schwere nationale Frage wirklich zu lösen, so kann es kommen, daß sich der Gegensatz zwischen den Kroaten und Serben in das Gefüge des jugoslawischen Staates einfrisst und seine gesamte Entwicklung mit schweren Gefahren bedroht.

Dem äußeren Anschein nach, haben sich, nach dem Zerfall des habsburgischen Nationalitätenstaates, die Serben zu einem einheitlichen Staate verbündet; im Grunde war es aber so, daß die Serben die kroatischen Länder annektiert haben. Die Serben sind in dem „geeinigten“ Königreich natürlich das Staatsvolk, so daß es nur die Logik der Dinge ist, wenn sich die Kroaten als die Beherrschten fühlen. Die Kroaten sind vorher von den magyarischen Grafenregimenten oft sehr schlimm behandelt worden. Aber dennoch hatte Kroatien innerhalb jener Monarchie, die so viele Nationen in Untermöglichkeit zwang, immer sein nationales und staatliches Eigenleben: eigenen Landtag, eigene Regierung, selbständige Gesetzgebung; es war kein unabhängiger, aber doch ein Staat, der keinem untertan war. Es ist kein Wunder, daß die Kroaten nun manchmal fragen, was sie gewonnen, indem sie sich mit den Serben verbündet haben und statt in Agram zu Hause zu sein, nach Belgrad gravitieren müssen. Was für die Serben die größte nationale Errungenschaft war, daß sie aus einem kleinen Balkanstaat ein Mittelstaat von beträchtlicher Macht geworden sind, das erscheint den Kroaten als das Aufgeben ihrer Selbständigkeit, als die Pflicht der Anerkennung der Größe der Serben, die sie durch Jahrhunderte als vordringliche

Konkurrenten zu betrachten sich gewöhnt hatten. In einer augenblicklichen Höchstspannung, wie sie nach dem Zusammenbruch nichts Ueberraschendes war, konnten die Kroaten meinen, in der serbischen Machtentfaltung auch ihre eigene auferstehen zu sehen; als der nüchterne Werttag begann, überfiel sie bald die Reue, und kaum war der Südslawenstaat begründet, erlebte er einen der nationalen Konflikte,

die den habsburgischen Nationalitätenstaat zu Fall gebracht haben.

Der Gegensatz zwischen Kroaten und Serben hätte seine gegenwärtige atembeklemmende Stärke nie erlangen können, wenn die junge serbische Bourgeoisie, macht- und geldgierig, wie sie alle sind, den Bogen nicht überspannt hätte.

Kongreß für Völkerrecht.**Die Eröffnung.**

Der 35. Kongreß der Gesellschaft für Völkerrecht wurde gestern im Palais des Ministerrats feierlich eröffnet.

Kurz vor 12 Uhr vormittags versammelten sich im großen Saale des Präsidiums die in Warschau zur Tagung eingetroffenen Delegierten von 26 Völkern der Welt, die Spitzen der polnischen Behörden, die Vertreter der polnischen Rechtswissenschaft und Vertreter der Warschauer Gesellschaft. Etwa 5 Minuten nach 12 Uhr erschien der Staatspräsident.

Der Vorsitzende der Tagung Professor Dr. Zygmund Chybichowski richtete darauf folgende Begrüßungsworte an die Erschienenen:

„Herr Staatspräsident, meine Damen und Herren! Im Namen der Warschauer Universität sowie im Namen der polnischen Abteilung der Gesellschaft für Völkerrecht (J. L. A.) habe ich die Ehre und den hohen Vorzug, die Teilnehmer der 35. Tagung dieser großen internationalen Vereinigung zu begrüßen, die im Jahre 1873 ins Leben gerufen worden ist und die sich um die Entwicklung des Völkerrechts so hervorragende Verdienste erworben hat. Die Vereinigung für internationales Recht ist tatsächlich und vornehmlich eine internationale Gesellschaft, weil sie nicht nur ihre Tagungen abwechselnd in verschiedenen Staaten abhält, sondern weil sie zu ihren Arbeiten die hervorragendsten internationalen Kenner des Völkerrechts heranzieht in der Ueberzeugung, daß durch die Entwicklung und Zusammenarbeit der besten wissenschaftlichen Elemente der verschiedenen Kulturvölker jene Grundlage geschaffen werden wird, auf der der herrliche Bau gemeinsamer Lösungen und Wünsche aller Völker errichtet werden kann.

Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, für den Besuch in Polen und wünsche der heute beginnenden Tagung eine erfolgreiche Arbeit. Ich zweifle keinen Augenblick, daß die diesjährige Tagung in ihren Ergebnissen sich würdig den früher stattgehabten anreihen wird.“

Die Begrüßungsrede hielt Professor Chybichowski in englischer Sprache und wiederholte sie dann in polnischer und französischer Sprache.

Im Namen der Regierung begrüßte Justizminister Meysztowicz und im Namen des Außenministeriums Vize-

minister Wysocki die Kongreßteilnehmer in französischer Sprache.

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Hamburg Hindrichsen sprach im Namen Österreichs und Deutschlands und streifte u. a. auch die Frage des österreichischen Anschlusses an Deutschland. Die Ausführungen des Hamburger Senatspräsidenten machten einen nachhaltigen Eindruck und waren Gegenstand langer Unterhaltungen in den Wandelgängen des Hauses nach Schluß der Tagung. Präsident Hindrichsen hielt seine interessante Rede in deutscher Sprache, die dann sofort ins Polnische und Französische übertragen wurde. Nach der Rede des ehemaligen Präsidenten des internationalen Gerichtshofes in Kairo, des Griechen Callioni, wurde die Tagung unterbrochen.

Der polnische Kohlenexport.

Die Ausfuhr polnischer Kohle nach den verschiedensten Ländern im Juli d. J. stellt sich in Tausenden Tonnen wie folgt dar: Nach Österreich 172, Ungarn 56, Schweden 270, Dänemark 145, Tschechoslowakei 76, Danzig 37, Litauen 39, Schweiz 12, Italien 52, Rumänien 16, Litanen 13, Memel 8, Holland 11, Finnland 39, Frankreich 24, Norwegen 36, Belgien 1, zusammen also über eine Million Tonnen. Außerdem noch 41 Taus. Tonnen Spezialkohle zur Heizung von Dampfkesseln auf Schiffen.

Eine polnisch-englische Kohlenkonferenz.

In nächster Zeit findet in London eine Konferenz der polnischen und englischen Kohlengrubenbesitzer statt, auf der über den Export englischer und polnischer Kohlenkontingente nach den Nordländern, und zwar Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland beraten werden soll. Wie bekannt, hat Polen während des großen Grubenstreiks in England den nordischen Kohlenmarkt erobert, der noch im laufenden Jahre einen Absatz von durchschnittlich 1. Million Tonnen polnischer Kohle ermöglichte. Polen ist nun viel daran gelegen, diesen Absatzmarkt auch weiterhin ohne Defizit zu behalten. In dieser Angelegenheit eine Einigung mit den englischen Exporteuren zu erzielen, ist der Zweck und das Ziel der Londoner Konferenz.

Einigung London-Nanking.

Berlin, 9. August. Wie Berliner Blätter melden hat der britische Generalkonsul in Shanghai Sir Sidney Barton in den letzten Tagen mit einem Vertreter des auswärtigen Amtes der nationalistischen Regierung über die Beilegung des Nanking-Zwischenfalles verhandelt. Die beiden Unterhändler sind auf dem Wege nach Nanking, um heute noch im dortigen Außenministerium das getroffene Uebereinkommen zu unterzeichnen.

Mit der Beilegung des Nanking-Zwischenfalles wird jenes Hindernis aus dem Weg geräumt, dessen Beseitigung der britische Außenminister immer wieder im Laufe der letzten Wochen als Vorbedingung für die Aufnahme von Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages und aller weiteren Verhandlungen forderte. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe dieses Monats zwischen der Nanking-Regierung und der englischen Regierung ein neues Abkommen unterzeichnet wird, in dem England nach dem Vorbilde des chinesisch-amerikanischen Vertrages gleichfalls die Zollautonomie und damit offiziell die Regierung von Nanking als verantwortliche Regierung des neuen China anerkennt.

England übersendet dem Völkerbund seine Antwort auf den Kellogg'schen Pakt-Vorschlag.

Genf, 9. August. Die von Sir Austen Chamberlain als Antwort auf die Vorschläge zum Abschluß des Kellogg-Paktes an die amerikanische Regierung gerichteten und bereits früher veröffentlichten beiden Noten vom 19. Mai und 18. Juli sind von Foreign Office unter dem 4. August dem Generalsekretär des Völkerbundes in Abschrift zugefickt worden.

Rätjelraten um Pilsudskis Auftreten in Wilna.

Der bevorstehende Kongreß der Legionäre in Wilna hat das Interesse eines großen Teiles der Presse des In- und Auslandes erregt. Man hat noch die Ausführungen des Marschalls Pilsudski auf dem vorjährigen Kongreß in Kalisz in guter Erinnerung und, da auch diesmal eine große Rede des Marschalls angekündigt ist, glaubt man, wichtige Neuigkeiten Pilsudskis im Zusammenhang mit der Wilna-Frage zu hören. Inzwischen bringt die der Regierung nahestehende Presse in den letzten Tagen eine scheinbar inspirierte Nachricht, daß Pilsudski ausschließlich über die polnischen Legionen sprechen werde. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, heißt es weiter, daß falls Pilsudski herausgefordert werden wird, er auch das Gebiet der Politik in seiner Rede berühren werde.

An dem Kongreß werden sämtliche in Polen weilenden polnischen Minister teilnehmen. Auch werden alle Abgeordneten und Senatoren des Regierungsbloßes seitens des Legionärenverbandes zu dem Kongreß eingeladen.

Der Zensor beginnt seine Arbeit.

Noch sind die vielen Zeitungsbeschlagnahmen in guter Erinnerung, die die bekannte Pilsudski-Rede auf dem Kongreß der Legionäre in Kalisz im vorigen Jahre nach sich gezogen hat. Noch hat Pilsudski in diesem Jahre nicht gesprochen und schon beginnt der Zensor im Zusammenhange mit dem Auftreten Pilsudskis von neuem sein Werk. Die Freitag-Ausgabe des „Oberschlesischen Kuriers“ in Katowitz ist von der Polizeidirektion beschlagnahmt worden wegen eines Artikels über das Rätjelraten um die Rede Pilsudskis am kommenden Sonntag in Wilna.

Der „Oberschlesischen Zeitung“ in Beuthen ist der Postversand entzogen worden. Die Zeitung ist dadurch für das gesamte Gebiet der Republik verboten.

Beschlagnahme zweier Kommunistenführer in Lodz.

Start belastendes Material gefunden.

Die Polizei erhielt die Nachricht, daß an der Spitze der kommunistischen Bewegung in Lodz die beiden Bürobeamten Wron Spizberg, wohnhaft Cegielniana 55, und Schoel Sand, wohnhaft Wllyarska 28, stehen. Spizberg leitete die kommunistische Partei und Sand den kommunistischen Jugendverband. Eine besonders ausgedehnte Tätigkeit entwickelte Spizberg vor den letzten Sejmwahlen. Er war Kandidat der Liste Nr. 37 und sollte an die Stelle von Wittmer treten, falls dessen Mandat für ungültig erklärt werden sollte. Wie die polizeiliche Untersuchung ergeben hatte, arbeiteten beide nach genauen Angaben aus Ausland. In der letzten Zeit erhielten die beiden aus Ausland die Anweisung, eine breit angelegte Agitation gegen den Legionistenkongreß in Wilna zu betreiben. Die beiden wurden deshalb unter strenge Aufsicht gestellt. In der Nacht zu Donnerstag wurden bei Spizberg und Sand plötzlich Revisionen vorgenommen. Beide hatten den Besuch nicht erwartet, was daraus hervorgeht, daß sie nicht einmal die kompromittierenden Beweise aus ihren Wohnungen entfernt hatten. In der Wohnung Spizbergs wurden eine ganze Reihe von Rundschreiben und Instruktionen aus Moskau gefunden, die sich auf die umfänglichste Tätigkeit in Polen bezogen. Unter anderem wurde ein Schreiben mit der Überschrift „Wie muß ein Streik durchgeführt werden“ gefunden, in dem die Rede davon ist, wie ein wirtschaftlicher Streik in einen politischen Streik umgewandelt wird. Ferner wurden Schriftstücke gefunden, die sich auf den bevorstehenden Kongreß in Wilna bezogen. Zu derselben Zeit

In dem Begleitschreiben wird zu der offiziellen Uebersendung der Note an den Völkerbund ausgeführt, daß der Schritt im Auftrage des englischen Außenministers Sir Austen Chamberlain erfolgt und hinzugefügt, daß die englische Regierung bei der Prüfung des amerikanischen Vorschlages große Sorge darauf verwandt hat, sich zu vergewissern, daß keinerlei Unvereinbarkeit zwischen der Annahme des Kellogg-Paktes und der aus dem Völkerbund-Pakt hervorgehenden Verpflichtungen bestehe.

Wie aus den beiliegenden Noten hervorgeht, habe sie daher die Ueberzeugung gewonnen, daß die Unterzeichnung des amerikanischen Pakt-Vorschlages nicht im Widerspruch zu den Verpflichtungen stehe, die sich aus der Eigenschaft als Völkerbundsmitglied ergeben. „Da die Frage“, so schließt das kurze Begleitschreiben der Foreign Office, „offenkundig zu den Fragen gehört, die von allgemeinem Interesse für alle Völkerbundsmitglieder ist, bitte ich Sie, diese Abschriften der beigesetzten Noten zukommen zu lassen.“

Vorläufig keine Veröffentlichung des englisch-französischen Flottenabkommens

Paris, 9. August. In Paris glaubt man nicht mehr an eine unmittelbar bevorstehende Veröffentlichung des englisch-französischen Flottenabkommens, da den anderen Seemächten erst Gelegenheit gegeben werden sollte, zu dem Abkommen Stellung zu nehmen. Weiterhin wird versichert, daß auch die englische Regierung den Wunsch habe, mit der Veröffentlichung noch zu warten. (Schämt man sich etwa? Die Red.)

wurde auch in der Wohnung von Sand eine Revision durchgeführt, in der ebenfalls eine große Menge stark belastenden Materials gefunden wurde. U. a. fand man einen Rapport, der nach Ausland abgehen sollte und in dem von einem Bruch in der kommunistischen Partei Polens die Rede ist. Ein Teil der Mitglieder sei mit den Verhältnissen in Ausland nicht zufrieden und erkläre, daß die russische Regierung kapitalistische Tendenzen verfolge. Spizberg und Sand wurden verhaftet und in das Gefängnis in der Kopernika eingeliefert. Das ganze Material wurde dem Staatsanwalt übergeben. (p)

Schließung deutscher Schulen in Oberschlesien.

Kattowitz, 9. August. Die vor einiger Zeit von der polnischen Presse gemeldete bevorstehende Schließung mehrerer Minderheitsschulen zu Beginn des neuen Schuljahres am 1. September bestätigt sich jetzt. Der Deutsche Volksbund wird diese Schließung zum Gegenstand einer Beschwerde beim Völkerbund machen.

Erschießung eines Agenten der politischen Polizei in Radom.

Am Donnerstagabend wurde in Radom der Agent der politischen Polizei Jognund Bachner im Flur eines Hauses von unbekannten Tätern erschossen. Bachner hat sich durch die Verfolgung von Kommunisten besonders ausgezeichnet und hat zur Aufdeckung einiger kommunistischer Geheimorganisationen beigetragen. Es wird daher angenommen, daß er das Opfer eines kommunistischen Mordaktes geworden ist.

Vor einer neuen Lohnaktion in der Textilindustrie

Der Klassenverband für Kündigung des Lohnvertrages.

Gestern fand im Lokal des Klassenverbandes der Textilindustrie, Narutowicza 50, eine Versammlung der Fabrikdelegierten statt, auf der die Frage der Kündigung des Vertrages in der Textilindustrie und die Frage von neuen Lohnforderungen besprochen wurde. Als Referent trat Senator Danielewicz auf, der darauf hinwies, daß die übermäßige Steigung der Löhne und die damit zusammenhängende Herabsetzung der Löhne den Verband veranlaßt haben, neue Lohnforderungen aufzustellen. In dieser Angelegenheit werde eine Sitzung des Vollzugskomitees einberufen, auf der wahrscheinlich der Entschluß gefaßt wird, den Vertrag zu kündigen. Das Referat rief eine lebhafte Aussprache hervor, in der darauf hingewiesen wurde, daß der Vertrag unbedingt gekündigt werden müsse. Schließlich beschlossen die versammelten Delegierten, der Verwaltung freie Hand zu lassen und sich ihrem Entschluß zu unterwerfen.

Hierauf hielt Herr Krznowek ein Referat und erstattete Bericht über die in der letzten Zeit mit den Industriellen geführten Konferenzen bezüglich höherer Lohnsätze für solche Arbeiter, die an mehreren Stühlen arbeiten. Der Unterschied zwischen dem Vorschlag der

Tagesneuigkeiten.

Große Versammlung der Plantagenarbeiter. Gestern fand auf dem Konstantynower Waldgelände eine große Versammlung der bei dem Anlegen des Konstantynower Parkes beschäftigten Arbeiter statt. Auf dieser Versammlung, an der etwa 1000 Arbeiter teilnahmen, wurde die Uebersetzung der Arbeiter von den städtischen Gartenanlagen nach den Kanalisationsarbeiten besprochen. Es wurde beschlossen, eine solche Uebersetzung nicht zuzulassen. Falls bei den Kanalisationsarbeiten Mangel an Arbeitskräften herrsche, so müßten Arbeitslose angestellt werden. Diese Resolution soll heute dem Magistrat übergeben werden.

Die Beschwerde der Industriellen gegen den Lodzer Magistrat vom Innenministerium zurückgewiesen. Anfang April d. J. reichte der Verband der Textilindustriellen Polens sowie der Verband der Wirkwarenfabrikanten Polens dem Innenminister einen Protest dagegen ein, daß der Magistrat mit den Saisonarbeitern einen Lohnvertrag abgeschlossen habe, der den Interessen der Industriellen zuwiderlaufe und der als ein Beweis dafür angesehen werden könne, daß der Magistrat die Gelder der Steuerzahler „vergeude“. Nach eingehender Prüfung durch das Innenministerium wurde die Beschwerde der Industriellen als durchaus unbegründet erkannt und kurzum zurückgewiesen.

Die Staatsbehörden fordern die Eintreibung der Wohnungssteuern auch für die kleinsten Wohnungen. Der Magistrat und Stadtrat haben seit jeher Schritte unternommen, damit wenigstens diejenigen Wohnungsinhaber von der Lokalsteuer befreit werden, die bis 1914 100 Rbl. und in den nächsten Jahren 60 Rbl. Miete zahlten. Da der Magistrat mit der Bewilligung rechnete, ist die Wohnungssteuer von denjenigen Personen für die ersten 7 Monate des Jahres 1926 nicht eingezogen worden. Jetzt hat aber das Finanzministerium mit der Verordnung vom 28. April d. J. (Dz. U. Nr. 85 3/3 — 28) anbefohlen, alle rückständigen Steuern, auch der Wohnungssteuer für kleinere Lokale, einzutreiben. Im Zusammenhange damit wird das Steueramt diesbezügliche Steuerzettel schon in nächster Zeit ausschicken.

Ausfolgung von Duplikaten für verlorene Steuerquittungen. Sehr oft kam es zwischen Steuerzahlern und den Finanzbehörden zu Meinungsverschiedenheiten, wenn der Steuerzahler die Steuerquittung verloren hatte. Es kam oft vor, daß eine zweite Versteuerung angelegt wurde, wenn der Steuerzahler keine Quittung vorweisen konnte. Um derartigen Vorkommnissen vorzubeugen, hat die Finanzkammer an alle Finanzämter ein Rundschreiben gerichtet und für den Fall des Abhandenkommens der Steuerquittung die Ausfolgung von Duplikaten angeordnet. (p)

Welche Steuern sind im August zu zahlen. Bis zum 15. August die Anzahlung auf die Umsatzsteuer für das zweite Quartal d. J. durch Handels- und Industrieunternehmen, die keine ordentlichen Bücher führen. Bis zum 15. August die Industriesteuer vom Umsatz, der im Juli von Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen 1. bis 5. Kategorie erzielt wurden, die ordentliche Bücher führen. Die Einkommensteuer für Gehälter, Emerturen und Bezüge für 7-tägige Arbeit nach erfolgten Abzügen. Außerdem sind die Rückstände aus der Vermögenssteuer sowie die Rückstände, die hinausgeschoben oder in Raten zerlegt wurden und deren Termin auf den August fällt. Ferner Steuern, für deren Entrichtung der Zahler Zahlungsaufforderungen erhalten hat. Die Finanzkammer erinnert daran, daß die pünktliche Entrichtung dieser Steuern im Interesse des Steuerzahlers liegt, um dadurch die Verzugszinsen und die hohen Eintreibungskosten zu vermeiden. (p)

Industriellen und den Forderungen der Verbände betrage 20 Prozent. Nach einer längeren Aussprache über diese Frage wurde beschlossen, die Vorschläge der Industriellen unbedingt abzulehnen und die Forderungen der Verbände aufrecht zu erhalten. Es wurde beschlossen, in den Fabriken, die die Forderungen der Verbände nicht anerkennen, lokale Streiks durchzuführen. Ebenso sollen auch lokale Streiks in solchen Fällen durchgeführt werden, in denen die Arbeiter keine Vergütung für unverschuldeten Stillstand erhalten.

Auch im „Praca“-Verband fand eine Versammlung der Fabrikdelegierten statt. Nach dem Referat des Herrn Razmierczak bezüglich der Kündigung des Vertrages in der Textilindustrie wurde beschlossen, daß die Fabrikdelegierten im Laufe der nächsten Woche eine Arbeiterversammlung einberufen, um die Meinung der Arbeitermassen zu hören. Falls es sich erweist, daß diese für die Kündigung des Vertrages und für die Aufstellung neuer Forderungen sind, so werde die Hauptverwaltung des „Praca“-Verbandes mit anderen Verbänden in Verbindung treten, um die Höhe der Forderung festzusetzen und eine einheitliche Aktion durchzuführen.

Lunkwinkler

Freitag, den 10. August

Belen

Wien 1111 19 Verschiedenes, 20.05 Bekanntmachungen, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.20 Bekanntmachungen, Sportnachrichten.

Kattowitz 422,0 17 Vortrag, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 19.30 Vortrag, 20.16 Ueberrheinische, 20.48 Sportnachrichten.

Katzen 555 17 Schallplattenkonzert.

Wien 544,8 13 Schallplattenkonzert, 18 Konzert.

Ausland

Wien 433,9 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 17 Kunstmusik, 21.30 Opernphantasie.

Breslau 322,6 12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 „Der arme Heinrich“.

Frankfurt 428,0 13 Schallplattenkonzert, 1. Jugendstunde, 15.40 Jugendstunde, 16.35 Hausfrauen-Nachmittag, 20.16 Märsch-Konzert, 21.15 Jugendstunde.

Hamburg 394,7 11 Schallplattenkonzert, 1. Konzert, 18 Hauskonzert, 20 Fritz Kau liegt aus eigenen Werken, ansl. Orchesterkonzert.

Köln 288 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 14.30 Rathschläge fürs Haus, 16.50 Jugendsinfonie, 18 Vespertkonzert, 20.16 Lustiger Abend, danach Konzert.

Wien 517,2 11 Vormittagsmusik, 16.15 Wiener Tänze und Märsche, 20.05 „Im weißen Rößl“.

Was die polnischen Ozeanflieger erzählen.

Der Dank Polens an die deutsche Levante-Linie.

Die polnischen Ozeanflieger haben Pressevertretern über ihren Flug folgendes erzählt: „Wir verließen Le Bourget mit dem festen Glauben an das Gelingen unseres Vorhabens. Beim Start drückte der Wind das Flugzeug, als es ungefähr 500 Meter durchlaufen hatte, etwas zur Seite. Aber Major Jdzikowski, der am Steuer saß, richtete es bald gerade und nach einer Umrundung des Flugplatzes erhoben wir uns sofort in eine Höhe von 400 Meter und nahmen Kurs auf die Küste in der Richtung nach Orient. Das Wetter war günstig, der Motor funktionierte regelrecht. Von der Küste steuerten wir sofort in Richtung der Azoren-Inseln, weil uns ein Nord-Stwind zu Hilfe kam und wir dadurch unseren Motor schonen konnten.“

Bald gerieten wir jedoch in dichten Nebel.

Wir hätten ihn in einer Höhe von 500 Metern überfliegen können, doch hielten wir uns der günstigen Witterung wegen 50 Meter über dem Ozean. Bald überflogen wir ein größeres Boot und 3 Dampfer. In den nächsten zehn Stunden kann uns kein einziges Schiff zu Gesicht. Da sich die Windrichtung änderte, beschloßen wir, den Kurs nach den Azoren-Inseln aufzugeben und in gerader Richtung nach Amerika zu steuern. Die Nacht war hell.

Wir hatten ungefähr 3000 Kilometer zurückgelegt, als wir plötzlich gewahrten, daß der

Deluzus zum Motor sich verringere.

Wir hofften, daß der Defekt nur vorübergehend sein werde. Bald aber entwickelte der Motor eine unerträgliche Hitze. Wir mußten feststellen, daß die Deluzuhr schlecht funktionierte und daß sich der Schaden während der Fahrt nicht ausbessern lassen wird. Trotzdem hegten wir die Hoffnung, daß es uns bei Schonung des Motors und Angehts der Tatsache, daß wir über die Hälfte der Strecke bereits zurückgelegt hatten, gelingen wird, die amerikanische Küste zu erreichen. Doch das immer schlechteren Arbeiten des Motors zwang uns, an eine eventuelle Rückkehr zu denken. Anfänglich wollten wir nach den Azoren-Inseln oder Neu-Seeland fliegen, schließlich

entschieden wir uns aber für den Rückflug nach Europa.

Der Motor arbeitete immer unregelmäßiger und setzte zuweilen ganz aus. 1500 Kilometer hatten wir so zurückgelegt, als die Maschine gänzlich den Dienst versagen wollte.

Die entsetzliche Tatsache des Absturzes ins Meer

stand drohend vor unseren Augen. Der Tod schien uns in diesen Augenblicken gewiß. Wir waren schon bereits alles zu opfern, angesichts der Unmöglichkeit, Le Bourget oder einen anderen Punkt der Erde zu erreichen, als wir plötzlich den Dampfer „Samos“ erblickten. Wir waren damals ungefähr 60 Meilen von Kap Finisterre entfernt. Zum Glück für uns hatte der Dampfer des dichten Nebels wegen seinen Kurs gewechselt. Mit äußerster Anstrengung gelang es uns noch, das Flugzeug über den Dampfer zu lenken, wo wir einen Brief mit der Bitte um Aufnahme abwarfen. Der Brief fiel zu Füßen des Kapitäns nieder, wenige Augenblicke danach

stürzte unser Flugzeug auf die Wellen.

Da wir noch in ziemlicher Entfernung vom Dampfer waren, versuchten wir noch einmal, den Motor in Gang zu bringen. Aber er versagte jetzt endgültig. Die Situation gestaltete sich nun katastrophal, als uns, wie durch ein Vorzeichen, ein heftiger Windsturz zu Hilfe kam, das Flugzeug hochriss und in die Nähe des Schiffes warf. Wir konnten gerettet werden. Das Unglück geschah am Sonnabend nachmittag 16,40 Uhr, Major Kubala hat zufällig auf die Uhr geschaut.

Auf Deck des Dampfers „Samos“ wurden wir mit Herzlichkeit aufgenommen. Major Kubala stürzte und zog sich eine unbedeutende Verletzung an der rechten Schulter zu. Der Kapitän des Dampfers war gern bereit, uns nach Leizgos zu bringen, wo wir Sonntag früh eintrafen.

Wir wurden gerettet“, erzählten weiter die Flieger, „aber unsere Projekte sind verloren. Noch ein paar Stunden, und wir hätten die Neue Welt erreicht. Darüber sind wir sehr niedergedrückt.“

Warschau, 9. August. Das polnische Außenministerium hat, wie die Abendblätter melden, den polnischen Konsul in Hamburg beauftragt, im Namen des Außenministers Jazewski der Direktion der Deutschen Levante-Linie für die vom Dampfer „Samos“ den verunglückten polnischen Fliegern gewährte Hilfe den Dank auszusprechen.

Kowalczuk soll nach Chicago fliegen.

Chicago, 9. August. Der „Dziennik Chicagowski“ veröffentlicht einen Aufruf an alle Polen in Amerika, in dem dieselben in Kenntnis gesetzt werden, daß noch in diesem Jahre Kapitän Kowalczuk seinen Flug nach Chicago antreten werde. Der „Aeroklub of Illinois“ hat eine Belohnung von 50 000 Dollar für diejenigen Flieger ausgesetzt, denen es zuerst gelingen wird, von Europa nach Amerika zu fliegen. Der Stadtrat von Chicago hat an Kowalczuk ein Telegramm gerichtet, in dem dieser gebeten wird, seinen Flug nach Chicago zu unternehmen.

Vorbildliche Arbeit im roten Wien.

Hj. Die Wiener Gemeindeverwaltung hat ein neues Werk vollbracht, das schon lange vorbereitet war. Tausende von Fürsorgepersonen arbeiten für das Wiener Wohlfahrtswesen. Ihnen hat nun die Gemeinde ein förmliches Lehrbuch gegeben, das den ganzen vielfältigen Apparat, und hier können wir ruhig sagen: musterständigen Apparat, einer städtischen Fürsorge umfaßt.

Das von Professor Tandler verfaßte Vorwort des Buches kennzeichnet das, worum es sich handelt. Im Wiener Fürsorgewesen hat jener Geist, der einst im schlechtesten Sinne als beamtenhaft galt, das enge Kleben am Buchstaben verbunden mit dem Gesichtskreis des Amtschalters, seinen Platz mehr.

Fünftausend Fürsorgekräfte gibt es in Wien, zum großen Teil Menschen, die tagsüber schwere Arbeit leisten, Frauen, die proletarische Haushalte führen. Es ist nicht zu glauben und man erfährt es zum erstenmal aus diesem Buche, was diese Fünftausend zu tun haben. Sie bekommen keinen Groschen Gehalt. Nur halbe Fahrt auf der Straßenbahn. Gerade diese Menschen sind aber alles nur nicht abgestumpft.

Sie suchen den Armen in seiner Wohnung auf, kein Schalter trennt sie von den Leuten in Lumpen und Fegen. Man weiß, was es da anzuhören gibt, Klagen, Barmühe, die ganze Erbitterung des Verfolgten, Elenden, spricht dem Helfer entgegen, der, wie ausdrücklich im Buche bemerkt wird, gegenüber den Bedürftigen der „Exponent“, der Vertreter des Gesellschaftsgewissens ist. Wie bitter muß es sein, das Gesellschaftsgewissen von heute zu vertreten, also etwas, was es gar nicht gibt.

Man erfährt die Unterschiede zwischen offener und halboffener, geschlossener und halbgeschlossener Fürsorge. Zentralaufnahmestellen regeln die Zuweisungen auf irgendeine der vielfältigen Zwecken dienenden Anstalten. An das Fürsorgeinstitut kann sich jeder um Auskunft und Rat wenden, der in wirtschaftliche Notlage geriet und die Hilfe der öffentlichen oder privaten Fürsorge anrufen will. Neun Magistratsabteilungen beschäftigen sich mit Fürsorge, darunter das Gesundheits- und Invalidenamt, das Jugendamt (Mütter- und Säuglingschutz), die Berufsberatungstelle. Bemerkenswert ist, daß auch Ausländer eine Aushilfe erhalten können, allerdings erst, wenn sie von ihren Behörden und Hilfsvereinen abgewiesen sind.

Kennzeichnend für das faschistische Italien ist, daß es die Gegenseitigkeit abgelehnt hat. Italienische Staatsangehörige können daher nicht befristet werden.

Das ausgezeichnete Buch schließt mit der Aufzählung aller Fürsorgeeinrichtungen Wiens, von der Schulzahnklinik bis zum Altersversorgungsheim, fast ausschließlich Schöpfungen der roten Gemeinde.

Sehr richtig hat man uns bemerkt, daß es gut wäre, dieses Buch in den Luruslokalen auf alle Tische zu legen und den Schreibern für den Abbau sozialer Lasten in die Wohnungen zuzustellen.

Soldaten, geht nach Hause!

Drei Monate für diese vier Worte.

Der Maschinenführer eines Güterzuges der Strecke Teichstätt—Rumburg (Deutschböhmen) sah früh 8 Uhr eine Rotte Keffanten mit ihrem Leutnant etwa 80 Schritte von der Bahnstrecke entfernt läsen. Es war ein kalter Tag und der Maschinenführer rief den Soldaten zu: „Soldaten, geht nach Hause!“ Wegen Aufreizung zu einem Militärverbrechen angeklagt, wurde der Führer zu einer verschärften Kerkerstrafe von drei Monaten ohne Bewilligung des Strafausschusses verurteilt. Ein Kommentar erübrigt sich.

2877788 Mark Geldstrafe für Schwarzbrenner.

Köln, 8. August. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte einen Schwarzbrenner, der durch betrügerische Manipulationen 64 000 Liter reinen Spiritus der Kontrolle der Monopolverwaltung entzogen hatte zu 8 Monaten Gefängnis und 1 238 894 Mark Geldstrafe. Von zwei seiner Gehilfen erhielt der eine dieselbe Geldstrafe und 5 Monate Gefängnis, der zweite 400 000 Mark Geldstrafe. Außerdem muß jeder der drei Verurteilten Wertersatz für den nichtverkauften Spirit in Höhe von 314 000 Reichsmark zahlen. Im Falle der Zahlungsunfähigkeit gelten je 5000 Mark gleich einem Tag Gefängnis.

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!

da liegt das Glück auf der Straße. Keiner kommt heim, der nicht reich geworden ist. Komm herein mit mir, Anton, laß dir's erklären! Bist ja ein couragierter Kerl, der was wagt, wenn was zu gewinnen ist!

Sie gingen hinein in das Haus. Als Anton sich spät abends, mit geröteter Stirn und vom Wein und der Aufregung heißen Wangen, auf den Heimweg machte, da leuchtete es aus der Dunkelheit vor ihm auf in lodendem Glanz. Zu Gold getaucht erschien ihm alles, die schmuckige Straße, die lahlen Bäume, die Luft und der Himmel. Aus den Schottersteinen, seitwärts aufgeschaut, bligte und glitzerte es in sprühenden Funken, daß er die Hand auf die Augen drückte, und sich fragte, ob er träumte. Aber der Annemarie sagte er, als er heimkam, kein Wort von der goldenen Vision.

Als der Winter zu Ende ging und das Frühjahr heranrückte, traf Anton, er mochte kommen, wann er wollte, Händler auf dem Hofe. Herr Gruber schloß sich mit ihnen ein und wurde auf jede Frage seiner Frau, was er denn verkaufe, da die überflüssige Feldfrucht längst weg sei, sehr grob.

Anton hätte es seiner Schwester sagen können, wenn er gewollt hätte. Er wußte es, wußte noch mehr. Aber nun ging die Saat auf, die Magdalena mit ihrer Kälte und Lieblosigkeit gesät hatte — er schwieg. Der Schwager hatte sich ihm inzwischen ganz anvertraut. In ein Netz von Schulden, Verschreibungen, Wechseln war er verstrickt — unrettbar. Jede Bewegung, um sich Luft zu verschaffen, brachte ihn nur tiefer ins Verderben. Miferente und die Karten hatten Haus und Hof verschlungen. Daß er es verheimlichte und Jinsen auf Jinsen zahlte, richtete ihn vollends zugrunde.

Da, in der ärgsten Verzweiflung, hatte er einen Plan gefaßt: Fort! Alles abschütteln! In die Welt hinaus! Ins Goldland! Und als gerade um diese Zeit der Anton kam, sich so couragiert zeigte, ein so fiderer Begleiter war, da stieg ein neuer Gedanke in ihm auf. So allein zu gehen war schaurig. Der Anton, dessen Ansehen für immer beim Teufel war, der sich kaum noch das trodene Brot verdiente, auf dem der schredliche Verdacht lastete, der mußte froh sein, fortzukommen. Der Anton sollte mit.

Er brauchte lange, bis er ihn so weit hatte. Der Goldstaub, den er ihm in die Augen streute, blendete Anton; aber er wollte nicht fort von seiner Annemarie, seinem Kinde.

Fortsetzung folgt.

Annemarie.

Roman von Mary Nisch.

(26. Fortsetzung.)

Nun war Anton oben auf. Nun konnte es ihm nicht mehr fehlen. An den Schwager mußten sie sich halten; bei dem ging es aus dem vollen. Und den Schwager hatte er im Sack, den hatte er sich ganz und gar erobert. Anton jubelte, und selbst die mißtrauische Annemarie schöppte Hoffnung angesichts der günstigen Zeichen.

Schon lange war des Schwagers Gut der Gegenstand heimlicher Sehnsucht für Anton. Im vorigen Sommer hatte er bei der Heumahd geholfen, um sich einzuschmeicheln, aber nichts gewonnen als etwas Butter und Eier für die Wirtschaft. Von einer verwandtschaftlichen Zutunlichkeit keine Rede! Kaum hineinrieden konnte er früher, ohne daß der Herr Schwager mit finsternen, mißtrauischen Augen um ihn herumstrich, oder daß die Magdalena herbeischwänzelte und erstaunt fragte, was für ein Geschäft ihn herführe.

Und zuwider waren die Leute immer. Anton konnte sich nicht genug wundern. Wenn man ein solches Gut hatte — es war nur ein größerer Bauernhof und verdiente den stolzen Namen gar nicht, aber Anton dachte es ein Rittergut —, wenn man einem solchen Hausen Dienstboten befehlen konnte, da mußte man ja mehr als freuzvergütet sein. Aber die Lene war es nicht, das hatte er die paar mal, die er zu ihr ins Haus kam, herausgefunden. Dem Anton blieb es ungewiß, wer von den beiden, die Lene oder ihr Mann, der Bistigere und Streitsüchtigere sei. Aber daß die Lene auf jeden Fall klein beigeben mußte, wenn sie nicht Prügel haben wollte, das konnte jeder sehen.

Anton wunderte sich selbst, daß sich der rüde, mürrische Mann immer mehr an ihn angeschlossen. Er sei sein Glücksschweindel, sagte er, wenn der Wein ihn heiter stimmte. Er hielt auch Wort und nahm Anton immer häufiger mit auf seine Geschäftsfahrten in die Nachbarschaft; und immer endigten die Geschäfte im Herrenstübchen, indes Anton draußen tarotete.

In einem aber hatte sich Anton geirrt: so herrlich aus dem vollen ging es nicht auf dem Gut, wie er gedacht. Der

Schwager war geizig. Er hielt seinen Beutel fest zu. Bar Geld ließ er nicht aus den Fingern. Jeder Pfennig wurde in dem Hause umgedreht, ehe man ihn ausgab; und Antons kurze Stupsnase wurde bedenklich lang, als er seine goldenen Hoffnungssträume sich schnell in ihr Nichts auflösen sah.

Nach sonst bemerkte Anton, der nun ungeniert aus- und einging, bild mancherlei, was ihm sein Paradies verdunkelte. Einmal, als er die leere Wohnstube betrat, hörte er in der Nebenkammer das Ehepaar zanken:

„Du was schon wieder ein neues Kleid?“ schrie Lene. „Jeden Bisserl zählst du mir in den Mund, deinem Kind gönntst kaum das Sattessen, keinen Groschen darf ich im Sack haben.“

„In deinen Sack und in deinen Magen kann niemand hineinschauen, dumme Trine!“ antwortete der Mann grob. „Du sollst die feidenen Kleider tragen, damit die Leut' sehen, wie reich ich bin!“

„Du bist aber nicht reich. Nichts hast! Du verpiest alles, glaubst, ich weiß es nicht?“

„Nicht wahr ist es! Und wenn es wahr wär, ist es nicht mein Geld?“

„Und ich sag“, weinte Lene, „es dauert nicht mehr lang. Zugrund' gehen wir. Verheimlich's nur vor den Leuten; ich seh's doch!“

„Schrei nicht so laut“, zischte Gruber. „Nicht wahr ist es! Schrei es nur herum, untersteh' dich, dann sollst mich kennen lernen!“

Anton drückte sich vor den schweren Tritten, die sich der Wohnstube näherten, verbirgt hinaus. Er wollte lieber nichts gehört haben.

Eines Tages, an einem Sonntag nachmittag, standen er und der Schwager im Hofe und schauten Magdalena nach, die mit dem Kinde zu den Eltern ging. Da sagte Gruber, indem er seine blauen Augen blitzend auf Anton richtete: „Der da könnte es nicht fehlen, wenn ihr's schlecht ginge; die ginge zu ihren Eltern!“

„Na, na“, lachte Anton, „mir ist es schlecht genug gegangen und jetzt geht mir's noch schlechter, aber geholfen haben sie mir nicht!“

„Ich möchte dir schon helfen“, sagte der Schwager, „wenn du nur geschickter sein wolltest. Wenn du dahin gingest, wo das Geld scheffelweise liegt. In Amerika, im Goldland,

Zum hundertjährigen Jubiläum der Konstantynower Webermeisterinnung.

Konstantynow steht gegenwärtig im Zeitpunkt der Hundertjahrfeier. Nachdem im Jahre 1918 die Stadt selbst ihre Hundertjahrfeier hätte begehen können, begingen die Schlosser- und Schmiedemeister dasselbe Fest vor vier Jahren, die deutsche Volksschule vor zwei Jahren. Gegenwärtig steht die Feier des hundertjährigen Bestehens der Webermeister- und Geselleninnung bevor und soll am Sonntag, den 12. August, stattfinden. Konstantynow war von jeher eine ausgesprochene Weberstadt. Mit der Handweberei hob sich oder fiel dieselbe. So hatte auch die Innung der Handweber eine große Bedeutung für die Schicksale unserer Stadt. Wie aus den Akten und Papieren der Innung, die aber nicht mehr vollständig sind, da auch dort während der Schlacht um Konstantynow im Jahre 1914 von der russischen Soldateska schrecklich gehaust wurde, hervorgeht, entwickelte dieselbe eine sehr rege Tätigkeit. Sitzungen fanden regelmäßig jeden Monat statt, öfter auch noch in viel kürzeren Zeitabständen. Während solcher Sitzungen wurde die Anmeldung von Lehrlingen vorgenommen, Gesellen und Meister freigesprochen, wovon jedesmal ein kurzer Vermerk in den Niederschriften der Innung gemacht wurde. Im Rechnungsbuche wiederholt sich folgende Notiz: Am 24. Januar ist Zechdag gehalten worden, da ist ausgegeben worden 12 Gulden 65 Groschen. Ein Beweis, daß die alten Weber auch gute Trinker waren. Jeder Geselle oder Meister, der freigesprochen wurde, bekam einen Gesellen- oder Meisterbrief ausgestellt, von den Innungsältesten und den Stadtbehörden unterschrieben.

Die Innung unterhielt während der ganzen Zeit ihres Bestehens eine Unterstützungskasse in Sterbefällen. Dieselbe hatte zur Aufgabe, den Hinterbliebenen verstorbener Innungsmitglieder einmalige Unterstützungen bei Sterbefällen auszuzahlen. Oft wurde auch der Sarg sowie das Totenkleid gekauft. Die Webermeisterinnung besaß auch seit Anbeginn bis heutigen Tags einen Leichenwagen, welcher von der evangelischen sowie katholischen Bevölkerung benutzt wurde. Aus der Kasse der Innung wurden an Mitglieder Anleihen gewährt, so daß ihr auch eine wirtschaftliche Bedeutung beigegeben werden kann.

Die Webermeister, die vom Gründer der Stadt, dem Edelmann Ignaz Mikolaj Arzowiec von Ołówek, nach Konstantynow gerufen wurden, stammten zum größten Teil aus Sachsen und Böhmen. Da sie in ihrer alten Heimat an ein geordnetes Innungsleben gewöhnt waren, ist es kein Wunder, daß auch hier um die Legalisierung der Innung bei den damaligen Behörden nachgehakt wurde. Im Jahre 1828 wurde die Innung der Webermeister bestätigt. Sie bestand anfänglich aus 25 Mitgliedern. An der Spitze stand als Altmeister Franz Melzer, der diesem Amte bis zum Jahre 1837 vorstand. Nebenältester war Jan

Turek. 1837 ist Carl Leubner Oberältester, Nebenältester Carl Frinter. Im Jahre 1831 wurde die erste Innungsjahne, im Jahre 1833 die Lade der Meister angeschafft.

Der Vermögensstand der Innung war ein bedeutender, denn schon im Jahre 1840 war das Geld beisammen, um ein Haus zu kaufen, in welchem die Innungsherberge untergebracht wurde. Es war das Haus am „kleinen Ring“ Nr. 80, welches die Innung vom Panzer Aron Lewin Siebradt für die Summe von 1800 polnischer Gulden abkaufte. Als Bevollmächtigte der Innung traten auf die Meister: Gottfried Melzer, Jakob Magin, Josef Pfayser, David Heintzel und Anton Kiemer. Der Kaufakt wurde beim Regenten des Ggierzer Kreises, Franciszek Boguski in Ggierz, vollzogen. Von 1839 bis 1920 waren folgende Obermeister an der Spitze der Innung: Gottfried Melzer, Anton Klinger, Karl Kürbitz, Franz Göth, J. Lange, Michael Gehlert, Friedrich Schütz, Friedrich Wilhelm Melzer und Johann Kirchhoff. Nebenälteste waren: M. Gundrum, A. Klinger, Karl Frinter, K. Selter, A. Rupperecht, G. Röll, Franz Rupperecht, W. Rothe, Adolf Junke, W. Schulz, Karl Schäfer, Rudolf Abt, Karl Pflaume und Karl Modrow. Im Jahre 1882 wurde die zweite Innungsjahne angeschafft, nach 19 Jahren, 1901, die dritte.

An der Spitze der jetzigen Verwaltung steht der Altmeister Teofil Schulz, Nebenältester ist Johann Mittmann. Da die letzte Jahne durch die Kriegstätigkeit sehr beschädigt war, wurde von der jetzigen Verwaltung, also den Herren T. Schulz, J. Mittmann, Julius Melzer, Franz Schäfer und Johann Marks eine neue Fahne geschaffen. Paten derselben waren Adolf Holzschuh und Adelheid Schulz. Gegenwärtig zählt die Innung 195 Mitglieder. Da bekanntlich durch Dekret des Staatspräsidenten sämtliche Innungen aufgehoben wurden, bemüht sich auch die jetzige Verwaltung um Schaffung einer neuen Organisation und hat sich zu diesem Zwecke mit den Gesellen zusammengeschlossen.

Hoffentlich sind diese Bemühungen von Erfolg gekrönt und die Organisation, die auf eine hundertjährige Tätigkeit in unserer Stadt zurückblicken kann, sucht neue Wege, um das Los der Handweber, die jetzt in den mechanischen Beschäftigungen sehr gewaltigen Konkurrenz geizen haben, zu bessern und dieser Arbeiterklasse ein menschenwürdiges Dasein zu sichern. Die Feier, die am Sonntag stattfindet, soll noch einmal die Bruderschaften aus den verschiedenen Städten unter ihren Vätern in Konstantynow vereinigen und zum Ausdruck bringen: Die Weberinnungen, welche viel zur Entwicklung der Industrie und zur Hebung des Wohlstandes hierzulande beigetragen haben, sind noch lebensfähig und darum ihr Zusammenschluß in neue Organisationen eine Notwendigkeit.

Vereine - Veranstaltungen.

1. Vom Jünglingsverein der St. Johanniskirche.

Im Lokale des Jünglingsvereins der St. Johanniskirche fand am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Herrn Konfistorialrats Pastor J. Dietrich eine außerordentliche Hauptversammlung dieses Vereins statt. Zu Beginn der Sitzung ergriff Herr Pastor Dietrich das Wort zu einer längeren Ansprache und wies darauf hin, daß seit 43 Jahren diese Sitzung die erste ist, an welcher der Gründer und Präses des Vereins Superintendent Angerstein infolge seines Ablebens nicht teilnimmt. Redner hob die Verdienste des Verstorbenen hervor und bat, sein Andenken durch Erheben von den Sigen und den Gesang des Liedes „Wenn ich einmal soll scheiden“ zu ehren. Nachdem dies geschehen, erklärte Redner, daß es sein Bestreben sein wird, als nunmehriger Präses des Vereins, nach Maßgabe seiner Kräfte für die Erhaltung und weitere Entwicklung des Vereins zu wirken. Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Zunächst verlas der Schriftführer, Herr Arzowiec, das Resultat von der letzten Vorstandswahl, wie auch einen Tätigkeitsbericht für die Monate Mai, Juni und Juli d. J. Der Verein zählt gegenwärtig 104 Mitglieder. Nach Verlesung dieses Tätigkeitsberichts wies der Präses des Vereins auf die Notwendigkeit hin, daß alle dem Verein angehörigen Mitglieder rege an den Veranstaltungen und Vereinsabenden des Jünglingsvereins teilnehmen, und bat den Vorstand, in dieser Richtung mit aller Energie tätig zu sein. Besprochen wurde auch die Angelegenheit der Anschaffung neuer Instrumente für den Posaunenchor des Jünglingsvereins, in der das Protektionsmitglied, Herr Eduard Kaiser, eine Eingabe an das Kirchenkollegium der St. Johanniskirche verlas, in welcher es ersucht wird, ein Subsidium zur Anschaffung der Instrumente erteilen zu wollen. Das Gesuch wurde von allen anwesenden Verwaltungsmitgliedern unterstützt. Besprochen wurde ferner auf Antrag des Herrn Lehrers Arzowiec die Veranstaltung eines Waldfestes seitens des Vereins. Das Fest soll Ende August stattfinden und wurden die Herren Arzowiec und Georg Geisler gewählt, die hierzu nötigen Schritte einzuleiten und am nächsten Dienstag in der Versammlung des Jünglingsvereins Bericht zu erstatten.

Aus dem Reiche.

Schwere Autobusunglücke.

Auf der Chaussee Posen-Dusznitz erlitt ein sich in voller Fahrt befindlicher Autobus einen Defekt am Steuer und stürzte mit ganzer Wucht in den Straßengraben. Dabei erlitt eine Person, eine gewisse Jadwiga Lurzak auf

der Stelle den Tod, während vier andere schwere Verletzungen davontrugen.

Unweit Nadarzyn, auf der Strecke Warschau-Maszenow überfiel sich ebenfalls infolge Versagens der Steuerung ein mit 22 Personen besetzter Autobus, wobei 5 Personen erhebliche Verletzungen erlitten.

Rzgow. Beim Wäschewaschen ertrunken. Vorgestern ereignete sich in Rzgow ein tragischer Unfall, der den Tod derer 60 Jahre alten Franciszka Szablowska zur Folge hatte. Die Greisin hatte sich an den Her begeben, um Wäsche zu waschen. Sie beugte sich dabei zu sehr über den Uferrand und stürzte ins Wasser. Noch ehe Hilfe zur Stelle war, ging sie unter und ertrank. Erst nach mehreren Stunden konnte die Leiche geborgen werden. (p)

Ozorkow. Daß das Elektrizitätswerk den Anforderungen der Stadt nicht gewachsen ist, darauf haben wir erst unlängst an dieser Stelle hingewiesen. Jetzt haben wir wieder Grund dazu, um unsere Unzufriedenheit über die im Elektrizitätswerke herrschenden Zustände zum Ausdruck zu bringen. Die Stadt hat deshalb schon seit dem 30. Juli l. J. kein Licht und wird auch so schnell keines bekommen, denn, wie aus den Bekanntmachungen des Magistrats zu ersehen ist, wird jetzt eine gründliche Renovierung durchgeführt, die selbstverständlich eine längere Zeit in Anspruch nehmen und wenn man jedoch bedenkt, daß das Elektrizitätswerk höchstwahrscheinlich noch in diesem Jahre vergrößert werden wird so muß man doch die Zweckmäßigkeit dieser Renovierung anzweifeln.

Die Errichtung eines Gebäudes für die Krankenkasse. Das Büro der Krankenkasse ist bis jetzt in einem gemieteten Lokal untergebracht, das sich aber im Laufe der Zeit durch das ständige Anwachsen der Mitglieder als zu klein erwiesen hat. Die Verwaltung der Krankenkasse sah sich daher genötigt, sich um ein größeres Lokal umzusehen. Da aber in der ganzen Stadt kein entsprechendes Lokal aufzufinden war, wurde beschloßen, ein eigenes Gebäude zu errichten. In der Bromarnastraße wurde ein Platz gekauft, auf dem noch in diesem Jahre das Haus erbaut werden soll. Die erforderlichen Vorbereitungen zu diesem Bau sind bereits getroffen. Der Kostenanschlag beträgt annähernd 600 000 Zloty.

Krankenkassenratswahlen. Am Sonntag, den 30. September, finden hier Neuwahlen in den Krankenkassenrat statt. Es sind Bestrebungen im Gange, um einen gemeinsamen Block aller Linksparteien zu bilden. Dieser Gedanke, der ein Beweis der Solidarität der Arbeiter unserer Stadt ist, ist zu begrüßen. B. R.

Turek. Stadtratwahlen. In Turek in der Lodzger Wojewodschaft fanden Stadtratwahlen statt. Die Ergebnisse sind folgende: Liste Nr. 1 Evangelische (Partei-

los) 1 Mandat, Liste Nr. 2 (P. P. S.) 10 Mandate, Liste 3 (Bürgerlicher Wirtschaftsbund) 6 Mandate, Liste 5 (Zionisten) 4 Mandate, Liste 7 (Hausbesitzer) 1, Liste 8 (Orthodoxen) 2 Mandate). (p)

Katitsch. Die bische Zigeuner. Ein ungewöhnlicher Diebstahl ereignete sich vorgestern in Warta bei Kalisch. In der Ogrodowa wohnt der Landwirt Kosiński, bei dem das Mädchen Antela Kope bedient ist. Vorgestern verließ das Ehepaar das Haus und ließ das Dienstmädchen allein zurück. Kaum waren sie weg, als drei Zigeunerinnen die Küche betraten und um etwas Wasser baten. Plötzlich merkte das Mädchen, daß sie die Bestimmung verlieren und daß ihre Gliedmaßen steif werden. Sie merkte aber nicht, daß sie von der einen Zigeunerin hypnotisiert wurde. Als das Mädchen auf diese Art unschädlich gemacht worden war, raubten die ungebildeten Gäste verschiedene Sachen im Gesamtwerte von 15 000 Zloty. Dann ergriffen sie die Flucht und ließen das Mädchen im hypnotisierten Zustande zurück. Nach einiger Zeit kam eine Nachbarin in die Küche, die das Dienstmädchen in bewußtlosen Zustande antraf. Erst nach langen Bemühungen des Arztes gelang es, die Hypnotisierte wieder aufzuwecken. Nach den Zigeunerinnen wurde gefahndet und es gelang, die Diebinnen festzunehmen. Es sind dies die 56 Jahre alte Antonina Karpenkiewicz, die 20 Jahre alte Sonia Krieger und die 18 Jahre alte Wera Lavecku. Die Sachen wurden ihnen abgenommen. (p)

Tomajchow. Gartenfest der Ortsgruppe der D. S. A. P. Die Ortsgruppe der D. S. A. P. in Tomajchow veranstaltet am Sonntag, den 12. August, ein Gartenfest, welches im Garten „Apollo“ beim Strohmart stattfindet. Sämtliche Mitglieder mit Familie, sowie auch Sympathisanten werden höflich eingeladen.

Konin. Festnahme zweier gefährlicher Banditen. Vorgestern wurden bei Konin zwei gefährliche Banditen von der Polizei unter sensationellen Umständen festgenommen. Der Besitzer des Gutes Gorn, Graf Kwilecki, sah mit seinem Warschauer Bekannten Stanislaw Jelski beim Abendbrot, als plötzlich der Diener hereinlief und erzählte, daß der Waldhüter von 4 Personen überfallen worden sei, die ihm den Hund erschossen hätten. Der Graf ergriff einen Karabiner und Herr Jelski einen Revolver, worauf beide nach dem Ueberfallort eilten. Unterdessen trat Graf Kwilecki beim Schultheiß ein und befohl ihm, die Bauern zu wecken, damit sie bei der Verfolgung der Banditen mithelfen. Auf der Chaussee nach Bostupia trafen die beiden auf die Banditen, die sie zum Stehenbleiben aufordneten. Als Antwort gaben die Banditen mehrere Revolvergeschosse ab, was den Grafen und seinen Gast veranlaßte, sich zu Boden zu werfen und ebenfalls zu schießen. Der Kugelschwechsel dauerte mehrere Minuten. Als die Bauern mit Senen und Dreschlegeln herbeigeeilt kamen, ergriffen die Banditen die Flucht und versteckten sich in dem Kartoffelfeld. Inzwischen hatte Graf Kwilecki einen berittenen Boten nach der nächsten Polizeistation geschickt, von der sofort mehrere Polizisten herbeieilten. Jetzt wurde auf das Feld ein lebhaftes Feuer entzündet, das anfänglich ebenso lebhaft erwidert wurde. Schließlich rief einer der Banditen, man solle das Schießen einstellen, da sie sich ergeben wollten. Vorsichtig näherte man sich nun dem Orte, aus dem der Ruf kam, und sah dort zwei Männer mit erhobenen Händen knien, neben denen zwei Revolver lagen. Außerdem fand man zwei Säcke mit Garderobe und Wertgegenständen sowie Geld. Wie es sich herausstellte, war dies die Beute eines Ueberfalls, der am Tage vorher auf die Wohnung des Antoni Sikorski in Wielzyt verübt worden war. Die festgenommenen Banditen wurden in Fesseln gelegt und nach Konin transportiert. Wie es sich herausstellte, ist der eine der Bandit Brzezinski der an der Spitze einer Banditenbande Ueberfälle auf reiche Bauerngehöfte organisiert hatte. Der zweite Bandit ist ein gewisser Jakubowski, der ebenso wie Brzezinski mehrere Raubüberfälle auf dem Gewissen hat. (p)

Wielun. Aus Rahe einen Wald angezündet. Vorgestern Abend brach in dem Staatswald bei Tomajki in der Nähe von Wielun Feuer aus, dem mehrere Morgen Jungwald zum Opfer fielen. Wie die Untersuchung ergab, wurde das Feuer von Bauern angezündet, denen das Sammeln von Beeren verboten worden war. Die weitere Untersuchung zur Auffindung der Brandstifter ist im Gange. (p)

Grodno. Veruntreuungen im Untersuchungsamt. Im hiesigen Untersuchungsamt sind große Veruntreuungen aufgedeckt worden, die die höheren Polizeibeamten Suchodolki Mikolaj, Dobranski Antoni und Lukaszyk Franciszek begangen hatten indem sie Bestechungs- und Schweigegelder annahmen und forderten. Alle drei Betrüger wurden festgenommen und eine weitere Untersuchung eingeleitet. Im Zusammenhang damit hat der Sekretär des Amtes, Stanislaw Gimmer, Selbstmord begangen.

Wilna. Den Kameraden verbrannt. In den Wäldern von Plis bei Wilna kam es zwischen den Pöbeln zu einem Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Dabei warfen sich einige auf den Michal Sados, banden ihn mit Striden und warfen ihn in ein Feuer, das sie angezündet hatten. Der Unglückliche ist unter schmerzlichen Schreien bei lebendem Leibe verbrannt. Die hiesigen Wälder wurden festgenommen.

Was

jeder Arbeiter und Angestellte wissen muß, erfährt er nur aus der Lodzger Volkszeitung!